

Lubomír Sůva

Der tschechische Himmel liegt in der Hölle. Märchen von Božena Němcová und den Brüdern Grimm im Vergleich. Ilmtal-Weinstraße: Jonas-Verlag 2021 [tatsächlich erschienen 2022], 286 S. (Zürcher Schriften zur Erzählforschung und Narratologie, 6; zgl. Göttingen, Univ., Diss., 2019). ISBN 978-3-89445-583-5.

Božena Němcová (1820–1862) ist im Alter von nur 42 Jahren verarmt und aufgegeben durch die ständige polizeiliche Bespitzelung infolge ihres tschechischen Patriotismus gestorben. Heute gilt die Autodidaktin mit minimaler Schulbildung als die „berühmteste Tschechin“ überhaupt, wie Radio Prag anlässlich ihres 150. Todestags im Jahr 2012 behauptete. Ihr Konterfei zierte den 500-Kronen-Schein (Abb. S. 53), und ihre Kindheitserinnerungen aus der ostböhmisches Stadt Böhmisches Skalitz und dem benachbarten Ratiborschitz mit dem Titel „Babička“/„Die Großmutter“ (1855) wurden ca. 350 mal aufgelegt und in rund 40 Sprachen übersetzt. Für die Erzählforschung interessant ist Němcová allerdings nicht aufgrund dieses autobiographischen, mehrfach verfilmten Romans, sondern wegen der von ihr gesammelten Märchen und Sagen, die sie 1845–1847 in sieben Bänden veröffentlicht hat. Für Tschechien besitzt sie eine ähnliche Bedeutung wie die Brüder Grimm für Deutschland, und sie gilt als Ikone der tschechischen Geschichte. Lubomír Sůva bringt uns die Schriftstellerin und Märchensammlerin Božena Němcová in seiner von Gerhard Lauer und Matthias Freise in Göttingen betreuten literaturwissenschaftlichen Dissertation durch die Analyse ihrer Märchensammlung sowie einen Vergleich zum Märchenkonzept der Brüder Grimm nahe.

Der Autor gliedert seine Arbeit in drei große, aufeinander aufbauende Kapitel: Das erste beschreibt die „Geburt des Volksmärchens“ durch die Brüder Grimm und erläutert die Entstehung ihrer „Kinder- und Hausmärchen“ hinsichtlich ihrer Quellen und Beiträge, ihrer Vorgehensweise, ihres Erzähltons, des Stellenwerts ihrer Märchen als Gattung der Romantik sowie deren mythologische Interpretation im 19. und überwiegend psychologische Lesart im 20. Jahrhundert. Soweit, so geläufig unter Erzählforschenden in der Europäischen Ethnologie.

Neues und Eigenständiges liefert das zweite Kapitel, in dem Němcovás Märchensammlung daraufhin untersucht wird, welche Rolle sie angesichts der Verunsicherungen durch Urbanisierung und Industrialisierung für die Stärkung des tschechischen Nationalgefühls gespielt hat. Sůva weist überzeugend nach, dass Němcová genau wie ihre deutschen Kollegen keine Scheu hatte, durch redaktionelle Eingriffe den gewünschten Märchentönen herzustellen. Folgerichtig begreift Sůva die Gattung „Volksmärchen“ als ein „literarisches Phänomen [...], das grenzübergreifend fast alle sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts um ihre nationale Emanzipation bemühen europäischen Kulturen prägt“ (S. 12). Mehr als für die Grimms bildeten Märchen für die Tschechin einen Ausgleich zu dem von ihr als „schmerzhaft empfundenen

Widerspruch zwischen Traum und Wirklichkeit“ (S. 108), den sie durch die Suche nach „Volkspoesie“ zu heilen suchte.

Die These von der romantischen Märchenkonzeption bei Jacob und Wilhelm Grimm einerseits und Božena Němcová andererseits untermauert der Autor im abschließenden Kapitel, in dem er exemplarisch Zaubermärchen mit weiblichen bzw. männlichen Helden und Heldinnen sowie Teufelsmärchen und -schwänke aus beiden Sammlungen einer vergleichenden Analyse unterzieht. Er kann dabei gut nachvollziehbar aufzeigen, dass es auch Němcová nicht darum ging, „den authentischen Stand der Volksdichtung ihrer Zeit zu dokumentieren“ (S. 220). Vielmehr verknüpft sie journalistische Schilderungen von Land und Leuten mit den mündlichen Erzählungen ihrer Gewährsleute und unterfüttert die so entstandenen Texte mit Elementen aus ihrer eigenen fantastischen Welt.

Es ist Sůvas großes Verdienst, Němcóvas Märchen- und Sagensammlung für die deutsche Erzählforschung erschlossen und erstmals einen Vergleich mit der „Gattung Grimm“ erarbeitet zu haben. Wir lernen dabei, dass die Grimms in ihren Kinder- und Hausmärchen eine „ungetrübte Phantasie“ (vgl. ihre „Vorrede“ in der Ausgabe von 1819) walten ließen, während Fantastisches bei Němcová nur durchscheint, wenn sie in ihren Märchen Kinderspiele, Bräuche und Charaktere aus tschechischen Dörfern beschreibt. Sozialkritisches schwingt deutlicher als bei den Grimms mit, wenn z. B. der verzweifelte Petr im Märchen „Des Teufels rußiger Bruder“ von einem Leben in der Hölle träumt, das allemal besser sein muss als das unter seinen herzlosen Mitmenschen (S. 217). Die Idee von der „Hölle als Paradies“ (S. 217) ist paradigmatisch für Němcóvas Denken und inspirierte den Verfasser daher zu Recht zum Titel seines Werkes.

Hilfreich für weitere Forschungen wie z. B. die noch ausstehende Gegenüberstellung der Grimms und Němcóvas literarischem Vorbild Karol Jaromír Erben (1811–1870) ist der Index (S. 251–259), in dem – tabellarisch aufbereitet – sämtliche Märchen Němcóvas mit Erstveröffentlichungen bzw. Varianten deutscher Übersetzung (falls vorhanden) und ATU-Klassifizierung enthalten sind. Ebenfalls lobend hervorzuheben sind das Layout mit der durchgängig fett gedruckten Hervorhebung von Schlüsselbegriffen und der ausführliche, informationsgesättigte Fußnotenapparat, in dem die Leserschaft immer wieder mit überraschenden Details aus Leben und Werkgeschichte dieses tschechischen Idols bedient wird (z. B. Fußnote 121, S. 123: Gerüchte um Němcóvas möglicherweise adlige Abstammung).

Heidrun Alzheimer, Bamberg

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/01.21>